

Lurche und Kriechtiere des Enkheimer Riedes und des Berger Hanges

Von Dr. Ernst Ludwig KOCH

Die beiden Tierklassen der Lurche (*Amphibia*) und Kriechtiere (*Reptilia*) sind im Enkheimer und Seckbacher Ried sowie am Berger Hang durch eine ganze Reihe von Arten vertreten, die im folgenden kurz behandelt werden sollen. Aus der Ordnung der Schwanzlurche (*Caudata*) finden wir in den Tümpeln und Gräben des Riedes einige Molcharten. Diese kleinen z. T. recht farbenprächtigen Lurche, die während ihrer Laichzeit im Frühjahr in vielen stehenden Gewässern unserer Heimat zu finden sind, sind ja allenthalben bekannt, werden jedoch gerade in unserer Gegend vielfach fälschlich als »Salamander« bezeichnet. Der Nachweis dieser Molche gelingt am sichersten in der Zeit der Eiablage an den Laichgewässern. In der übrigen Zeit des Jahres treten sie kaum in Erscheinung.

Im Ried kommen drei Molcharten vor. Am häufigsten ist der unscheinbare Teichmolch (*Triturus vulgaris*). Er bevorzugt klare, stehende oder langsam fließende Gewässer, in denen er sich während des Laichens im April bis Mai einige Wochen aufhält. An diesen Orten findet man dann später auch seine Larven. Die übrige Zeit des Jahres verbringt das erwachsene Tier am Land an feuchten, oft schwer aufzufindenden Orten. Fast ebenso häufig wie die vorgenannte Art tritt der Bergmolch (*Triturus alpestris*) an den gleichen Fundorten wie der Teichmolch auf. Diese Art ist durch ihre Buntfarbigkeit besonders auffällig. Die dunkel-blaue Oberseite mit der schwarzweißen Rückenleiste bildet einen schönen Kontrast zu dem leuchtend orangeroten Bauch.

Das so häufige Auftreten des Bergmolches im Enkheimer Ried ist erstaunlich, weil er sonst vorwiegend in Quell wässern und Bächen höherer Lagen auftritt. Weit seltener als diese beiden Molcharten ist der stattliche Kammmolch (*Triturus cristatus*). Das Männchen dieser Art trägt während der Laichperiode über den ganzen Rücken einen lappigen Hautkamm und fällt durch seinen hochgelben, mit schwarzen Flecken gezierten Bauch ins Auge. Der Kammmolch sucht zur Laichzeit größere stehende Gewässer mit reichem Pflanzenwuchs auf und lebt, wie die anderen Arten, nach der Eiablage versteckt an feuchten Orten.

Anmerkung: Auch der Fadenmolche (*Triturus helveticus*) konnte in einzelnen Exemplaren im NSG Am Berger Hang nachgewiesen werden (LINDERHAUS 1995).

Die Ordnung der ungeschwänzten oder Froschlurche ist in unserem Gebiet durch acht Arten vertreten.

Als erste Art sei der Laubfrosch (*Hyla arborea*) genannt, der einzige deutsche Vertreter der Familie der Baumfrösche (*Hylidae*), der von Liebhabern als angeblicher Wetterprophet gerne im Zimmer gehalten wird. Im Enkheimer Wald, jenem feuchten, sumpfigen Waldgebiet zwischen Enkheim und Fechenheim, findet man ihn überall da, wo Tümpel und nasse Wiesen das Waldgebiet durchziehen. An frei gelegenen Gewässern, an denen keine Bäume stehen, wie etwa am Enkheimer Ried, kommt der Laubfrosch gar nicht oder nur sehr vereinzelt vor, denn er hält sich in der warmen Jahreszeit außerhalb seiner Laichperiode fast ausschließlich im Laubwerk von Büschen und Bäumen auf. Nur im Frühjahr und Frühsommer findet man ihn bei der Eiablage in großer Zahl an oder in Wasseransammlungen seines Wohngebietes. Nach Beendigung des Laichgeschäftes wird er wieder Strauch- und Baumbewohner. Er ist dann gar nicht so leicht zu finden, weil er die Fähigkeit hat, seine Hautfarbe sehr rasch der jeweiligen Umgebung anzupassen. Die für einen Froschlurch erstaunliche Fähigkeit des Kletterns verdankt diese Art den an den Zehen befindlichen Haftscheiben mit Hautdrüsen, die ein klebriges Sekret ausscheiden. Die olivfarbigen, goldglänzenden Larven des Laubfrosches unterscheiden sich von allen anderen Kaulquappen durch ihre große Beweglichkeit und ihr flinkes, geschicktes Schwimmen. Bereits Anfang August haben sie sich in Fröschen verwandelt und verlassen dann in großer Zahl das Wasser, um zum Landleben überzugehen.

Anmerkung: Der Laubfrosch ist leider seit vielen Jahren in den genannten Gebieten verschollen.

Weit häufiger als den Laubfrosch findet man am Riedteich und im benachbarten Gebiet verschiedene Vertreter der Glattfrosche (*Ranidae*). Im zeitigen Frühjahr, bald nach dem Abschmelzen der Eisdecke bevölkert der sehr zahlreich auftretende Grasfrosch (*Rana temporaria*) die flachen Gewässer und deren Ufer. Im März, unter Umständen schon Ende Februar, findet man dort dann die großen Laichballen dieser Art. Bald wimmelt es in diesen Gewässern dann von den schwarzen Kaulquappen, die je nach Witterung in 2-3 Monaten als kleine Frösche die Laichstätte verlassen. Spätestens im April verschwinden die Alttiere aus den Laichgewässern und halten sich in der übrigen Zeit des Sommers und bis in den Herbst hinein an feuchten Örtlichkeiten auf. Man findet sie dann sowohl im Wald als auch in Wiesen und Feldern, oft recht weit vom Wasser entfernt. Erst im Spätherbst wandert diese Art zum Wasser zurück, um am Grunde von Gewässern zu überwintern. Nahe verwandt mit der vorgenannten Art ist der Moorfrosch (*Rana arvalis*), der dem Grasfrosch im Aussehen und in der Lebensweise sehr ähnelt. Er fällt auf, weil besonders das Männchen in der Laichzeit, vor



Grasfrosch bei der Paarung

(Aufn.: U. Eidam)



Kreuzkröte

(Aufn.: U. Eidam)

allem aber während Kopulation und Laichablage, eine leuchtend himmelblaue Kehle bekommt, eine Tatsache, die der Art im Volksmund den Namen »Blaukehlchen« eingebracht hat. Wenige Tage nach vollzogener Eiablage geht das auffällige Aussehen der Moorfrosch-Männchen, das durch innersekretorische Vorgänge hervorgerufen wird, wieder verloren, und bald unterscheiden sie sich nur noch wenig von den ohnehin sehr ähnlichen Grasfröschen. Der Moorfrosch, der in vielen Gegenden unserer Heimat recht selten ist oder ganz fehlt, ist im Enkheimer und Seckbacher Ried ziemlich häufig.

Anmerkung: Auch diese Art ist sehr selten geworden, so daß das Attribut "ziemlich häufig" nicht mehr zutreffend ist.

In die nächste Verwandtschaft von Moor- und Grasfrosch gehört auch der langbeinige Springfrosch (*Rana dalmatina*), der früher im Ried nicht selten gewesen sein soll (nach Angaben von W. ALT, O. BÖTTCHER und F. HAAS). Fundangaben aus den letzten Jahrzehnten fehlen aus dieser Gegend aber fast ganz (letzte Angabe: 19.04.1920 von R. MERTENS »zwischen Borsigallee und Enkheim«). Die Art dürfte also, wenn überhaupt noch vorhanden, recht selten geworden sein.

Die im Enkheimer und Seckbacher Ried zweifellos häufigste Froschart ist der Wasser- oder Teichfrosch (*Rana esculenta*). Diese von allen heimischen Fröschen am größten werdende Art tritt in jedem Sommer in den Riedteichen in sehr großer Zahl auf. Vom Mai bis Juni kann man den Teichfrosch regelmäßig dort beobachten. Meist sitzt er am Ufer auf Grasbütteln oder Erdschollen und lauert auf Beute. Kommt man in seine Nähe, dann springt er gewöhnlich schon, ehe man ihn entdeckt hat, ins Wasser, um sich auf dem Grund in Sicherheit zu bringen. Erst im Sommer, wenn alle anderen Amphibien gelaicht haben, schreitet der Wasserrösel zur Eiablage. Seinen Laich findet man nur selten, denn er liegt gewöhnlich in großen Klumpen an tiefen Stellen in der Mitte der Gewässer. Wer aber um diese Zeit einmal an einem lauen Sommerabend ins Ried kommt, der hört neben den nächtlichen Vogelstimmen, dem Ruf des Zwergtauchers, dem Quieken der Wasserralle, dem Schreien der Teich- und Bläuhühner und dem Warren der Stockente das tausendstimmige Quaken und Meckern der Teichfrösche. Dieses Froschkonzert, das weithin zu hören ist, ist ein eindrucksvolles Erlebnis für jeden, der an der Natur und ihren Geschöpfen Freude hat. Schließlich bleibt von den Lurchen noch die Familie der Kröten (*Bufo*) zu erwähnen.

Die in unserer Heimat überall nicht seltene Erdkröte (*Bufo bufo*) ist sowohl im Enkheimer und Seckbacher Ried als auch in den benachbarten Waldgebieten regelmäßig und häufig vorhanden. Sie geht außerhalb der Laichzeit, ähnlich wie der Grasfrosch und seine Verwandten, oft weit vom Wasser weg, ja man kann ihr sogar noch allenthalben, besonders nach war-

mem Regen, in den Obstgärten und Baumstücken des Berger Hanges bis nach Bergen hinein begegnen. Auch die Erdkröte sucht die Riedteiche zur Eiablage auf, und man kann sie zur Laichzeit dort in großer Zahl finden. Ihr Laich wird nicht, wie der der erwähnten Froscharten, in Klumpen abgelegt, sondern in langen, schmalen Schnüren, die eine Länge bis zu 5 Meter erreichen können.

Die Verwandlung der Quappen zu Kröten dauert 2-3 Monate. Es soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß diese, oft nicht sehr gerne gesehene Krötenart außerordentlich nützlich ist, weil sie sich von vorwiegend schädlichem Getier ernährt und deshalb in Feld und Garten ein guter Helfer bei der Vernichtung unserer Kulturschädlinge ist. Deshalb sollte man die Erdkröte nicht sinnlos töten, wie dies leider immer noch allzu oft geschieht. Auch die kurzbeinige, etwas kleinere Kreuzkröte (*Bufo calamita*), die sich von der Erdkröte durch den auffälligen hellen Rückenstreif gut unterscheidet, ist im Ried beheimatet. Man findet sie hauptsächlich in den sandigen Gebieten zwischen den Riedteichen und dem Rand des Waldes. Sie ist wesentlich seltener als die Erdkröte und, da sie eine vorwiegend nächtliche Lebensweise führt, auch nicht so leicht zu finden. Sie laicht im April/Mai, gelegentlich auch noch später. Ihre recht kleinen Larven entwickeln sich sehr rasch.

Südlich des Ostendes des Enkheimer Riedes liegen in den eben erwähnten sandigen Feldern einige Sandgruben, die, wenn es nicht besonders trocken ist, meistens Wasser führen. In diesen Tümpeln findet man in günstigen Jahren die Larven der verschiedensten Amphibienarten, unter denen im Spätsommer oft besonders große Kaulquappen auffallen. Es sind dies die Larven der Knoblauchskröte (*Pelobates fuscus*), die nicht selten überwintern und dann die beachtliche Größe von 17,5 cm erreichen können (nach MERTENS). Die Kröte selbst ist schwer zu finden. Sie liebt sandige Gegenden, ist ein ausgesprochenes Nachttier, das sich tagsüber unter Steinen und in Erdlöchern verborgen hält und nur nachts auf Nahrungssuche ausgeht.

Anmerkung beide letztgenannten Krötenarten konnten in den letzten Jahren nicht mehr nachgewiesen werden.

Damit sind alle bisher im Gebiet des Enkheimer und Seckbacher Riedes sowie des Berger Hanges bekannt gewordenen Lurcharten erwähnt, und es bliebe noch über die Klasse der Kriechtiere zu sprechen. Von ihnen sind nur wenige Arten nachgewiesen. Als Vertreter der Ordnung der Schlangen (*Serpentes*) ist nur die Ringelnatter (*Natrix natrix*) nachgewiesen. Die Art liebt die Nähe des Wassers und ernährt sich vorwiegend von Fröschen, denen sie geschickt auflauert und die sie schwimmend zu erbeuten versteht. Auch Kröten, Molche und Fische gehören zur Nahrung der Ringelnatter. Sie ist in der Nähe der Riedteiche nicht selten. Auch die Barren-Ringelnat-



Blindschleiche

(Aufn.: U. Eidam)



Schling- oder Glattnatter vom Berger Hang

(Aufn.: K. Ferro)

ter (*Natrix natrix helvetica*), eine ausgesprochen westliche Rasse dieser Schlangenart, die in unserer Gegend ihre östliche Verbreitungsgrenze hat, ist in wenigen Exemplaren für das Gebiet um Enkheim nachgewiesen (nach BOETTGER und HECHT), dürfte vielleicht dort auch heute noch vorkommen und nicht immer von der Stammrasse unterschieden worden sein.

Anmerkung: Es ist nicht auszuschließen, daß diese intensiv gefärbte Barren-Ringelnatter mit der Schling- oder Glattnatter (*Coronella austriaca*) verwechselt wurde, da in den letzten Jahren keine Barren-Ringelnattern, aber mehrmals Schlingnattern beobachtet und fotografiert werden konnten.

Die Ordnung der Echsen (*Sauria*) ist nur durch zwei Arten vertreten. Die auch anderenorts nicht seltene Zauneidechse (*Lacerta agilis*) kommt überall an sonnigen Rainen und Hängen vor und ist besonders am Berger Hang sehr oft zu finden. Schon im zeitigen Frühjahr kann man diese Art in dem dort für sie so günstigen Lebensraum beobachten. Die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) ist zweifellos wesentlich spärlicher vorhanden, auch wenn man einrechnet, daß sie infolge ihrer heimlichen Lebensweise schwerer zu beobachten und festzustellen ist. Sie ist nicht so von der Sonne abhängig wie die vorgenannte Art, lebt auch an schattigen Orten und kommt mitunter erst gegen Abend zum Vorschein, um ihre Nahrung, Würmer, Schnecken und kleine Insekten, zu suchen. Mir sind nur zwei Nachweise dieser Art, beide vom Waldrand unweit des Enkheimer Riedes, bekannt geworden. Es sei hier noch erwähnt, daß diese schlangenähnliche Echse, deren Beine völlig rückgebildet sind, von dem Laien häufig für eine Schlange gehalten und getötet wird, eine Tatsache, die mit für das Seltenwerden dieser interessanten Tierart verantwortlich sein wird.

Schließlich sei hier noch die einzige in Deutschland lebende Schildkrötenart, die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) erwähnt. Es sind wiederholt Schildkröten dieser Art im Enkheimer Ried und in dessen Nähe beobachtet und in einzelnen Fällen auch gefangen worden. Da das Rhein-Main-Gebiet heute nicht mehr zum natürlichen Wohngebiet der Sumpfschildkröte, die noch in Norddeutschland, Polen und bis nach Rußland hinein beheimatet ist, gehört, darf man wohl annehmen, daß es sich bei den oben erwähnten Stücken um ausgesetzte Exemplare oder Nachkommen von solchen gehandelt hat. Allerdings ist aus einer Reihe von alluvialen Funden erwiesen, daß vor nicht allzulanger Zeit das Enkheimer Ried noch zum Wohngebiet der Sumpfschildkröte gehört hat. Möglicherweise hat die Art sogar noch im vorigen Jahrhundert in unserer Gegend gelebt, denn mündlich überlieferte Berichte besagen, daß sie angeblich zu dieser Zeit noch gelegentlich beim Torfstechen im Ried gefunden worden sein soll. Die neuerlich gefundenen Stücke aber dürften, wie gesagt, wohl durch Menschenhand wieder in das Gebiet gelangt sein, haben sich aber dort gut eingewöhnt und nachweislich auch fortepflanzt (s. a. MERTENS)

Zum Schluß dieses Abschnitts sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß uns das urwüchsige Gebiet um das Enkheimer Ried erhalten bleiben möge als vielleicht letzte Heimstätte immer mehr hinschwindender Tier- und Pflanzenarten, die hier in unmittelbarer Nähe der Großstadt noch einen, wenn auch eng begrenzten Lebensraum gefunden haben und hoffentlich auch behalten dürfen.